

Christian Wille (Hg.)

Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen

Das Beispiel der Großregion SaarLorLux
Wirtschaft – Politik – Alltag – Kultur



Aus:

Christian Wille (Hg.)

**Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen
in Grenzregionen**

Das Beispiel der Großregion SaarLorLux:

Wirtschaft – Politik – Alltag – Kultur

August 2015, 348 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-2927-9

Wie entstehen grenzüberschreitende Regionen und was charakterisiert sie?

Am Beispiel der Großregion SaarLorLux untersuchen die aus Deutschland, Frankreich und Luxemburg stammenden Beiträger_innen dieses Bandes die gesellschaftliche Praxis an EU-Binnengrenzen. Sie diskutieren die Praktiken von institutionellen Akteuren und von Grenzraumbewohnern in den Bereichen Wirtschaft, Arbeitsmarkt, politische Kooperation sowie Alltag, Medien und Kultur.

Die sozial- und kulturwissenschaftlichen Beiträge situieren die Großregion SaarLorLux zwischen grenzüberschreitenden Lebenswirklichkeiten und politischen Konstruktionen.

Christian Wille (Dr.) ist Sozial- und Kulturwissenschaftler an der Universität Luxemburg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2927-9

Inhalt

Zur Einleitung: Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen

Christian Wille | IX

WIRTSCHAFT UND GRENZÜBERSCHREITENDER ARBEITSMARKT

Die Industrialisierung der Großregion SaarLorLux

Malte Helfer | 3

Ein grenzüberschreitender Wirtschaftsraum? Gemeinsame und individuelle Entwicklungen seit der Krise des Montansektors

H. Peter Dörrenbächer | 21

Un marché de l'emploi intégré ?

L'emploi frontalier et ses dimensions socio-économiques

Rachid Belkacem/Isabelle Pigeron-Piroth | 39

GOVERNANCE UND GRENZÜBERSCHREITENDE ZUSAMMENARBEIT

La représentation politique dans la Grande Région SaarLorLux : institutions, compétences et coopérations

Franz Clément | 61

Vers une région métropolitaine polycentrique ? Enjeux d'un aménagement du territoire transfrontalier

Estelle Evrard/Christian Schulz | 83

Alle an einem Strang? Zur Rolle von Identitäten und Stereotypen in der grenzüberschreitenden Kooperation

Antje Schönwald | 107

GRENZÜBERSCHREITENDE ALLTAGSPRAKTIKEN UND IDENTITÄTEN

Grenzüberschreitende Alltagspraktiken in der Großregion SaarLorLux: eine Bestandsaufnahme

Christian Wille | 133

Die Großregion SaarLorLux zwischen Vision und Wirklichkeit: grenzüberschreitende Alltagspraktiken und Raumbilder von Jugendlichen

Gundula Scholz | 157

Wohnen jenseits der Grenze.

Regionale Integration und ihre lokalen Verwirklichungen

Elisabeth Boesen/Gregor Schnuer | 179

MEDIENPRAKTIKEN UND GRENZÜBERSCHREITENDE MEDIENÖFFENTLICHKEITEN

Grenzüberschreitende Medienöffentlichkeiten?

Zur Berichterstattung im SaarLorLux-Raum am Beispiel von ›Migration‹

Elena Kreutzer | 205

L'espace médiatique transfrontalier : médias, flux d'informations et pratiques journalistiques

Vincent Goulet/Christoph Vatter | 231

KUNST UND GRENZÜBERSCHREITENDE KULTURPOLITIK

»Für uns ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eine Selbstverständlichkeit ...« – die Großregion SaarLorLux aus Sicht von Kulturakteuren

Monika Sonntag | 253

Stratégies et dispositifs culturels dans la construction d'un espace culturel. Les politiques muséales de Luxembourg et Grande Région – Capitale européenne de la culture 2007

Gaëlle Crenn | 273

**Europäische Kulturgemeinschaft:
Kristallglasmacher in der Großregion – Grande Région:
une communauté culturelle du savoir-faire**

Eva Mendgen | 295

SCHLUSSBETRACHTUNG

**Die Großregion SaarLorLux: Lebenswirklichkeiten und
politische Konstruktionen**

Birte Nienaber | 311

Zusammenfassungen der Beiträge | 315

Autorinnen und Autoren | 327

Zur Einleitung: Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen

CHRISTIAN WILLE

Dieser Band erscheint zum 30. Jahrestag der Abschaffung der Personenkontrollen an den EU-Binnengrenzen. Das Schengener Abkommen wurde am 14. Juni 1985 unterzeichnet, und zwar auf dem Schiff *MS Princesse-Marie-Astrid*. Auf der Mosel fahrend befand es sich zum Zeitpunkt der Signatur im Dreiländereck Deutschland – Frankreich – Luxemburg, genauer gesagt auf der Höhe der luxemburgischen Gemeinde Schengen und nur wenige Meter gegenüber der deutschen Gemeinde Perl. Streng genommen müsste daher auch Perl im Namen des weltweit bekannten Übereinkommens vorkommen. Es ist aber v.a. das *Setting* des politischen Akts, das für diesen Band interessant ist: Der Schnittpunkt Dreiländereck, der Grenzfluss Mosel und schließlich der ›flottierende Boden‹ des Geschehens sind in ihrer Symbolik kaum zu übertreffen. Der Schauplatz verweist aber zugleich auf das Problem ein Territorium zu finden, das sich nationalstaatlicher Zuordnung entzieht. Dies bestätigt der Umstand, dass das Abkommen schließlich der Gemeinde Schengen und nicht gleichermaßen Perl zugeschlagen wurde. Eine Erklärung dafür könnte die luxemburgische Flagge geben, unter der die *Princesse-Marie-Astrid* bis heute fährt und die trotz aller Bemühungen dem Geschehen schließlich doch eine nationalstaatliche Rahmung gab.

30 Jahre nach Unterzeichnung des Abkommens, welches mit der Schaffung ›offener Grenzen‹ das nationalstaatliche Ordnungsprinzip relativierte, diskutieren die Autoren¹ in diesem Band solche oben inszenierten Räume, die sich in nationalstaatlichen Kategorien nur schwer abbilden lassen. Die Betrachtungen bleiben dabei in Grenznähe, d. h. in einer europäischen Grenzregion, entstehen hier doch aufgrund von grenzüberschreitenden Alltagsmobilitäten, Verflechtungen und politischen Beziehungen vermehrt und z. T. sehr anschau-

1 | Die ausschließliche Verwendung der männlichen Form ist in diesem Band geschlechtsunabhängig zu verstehen. Daher wird auf die Nennung der weiblichen Form im Folgenden verzichtet.

lich zu nationalen Grenzen quer liegende Räume. Mit dieser letzten Formulierung wird deutlich, dass die Auseinandersetzung mit grenzüberschreitenden Räumen einer Mehrebenen-Logik folgen muss, und zwar der territorialen Ordnung nationalstaatlicher Gliederung einerseits und der räumlichen Formation gesellschaftlicher Praxis andererseits.² Dabei fungiert die territoriale Ordnung lediglich als Hintergrundfolie für räumliche Praxisformationen, da sie Räume jenseits nationalstaatlicher Gliederung theoretisch nicht zu denken erlaubt und empirische Wirklichkeiten in Grenzregionen nicht adäquat abzubilden vermag. Dennoch ist die nationalstaatliche Gliederung und die damit verbundene Grenzlage nicht gänzlich auszublenden, wirft sie doch erst die Fragestellung dieses Bands auf und steht mit räumlichen Praxisformationen im Zusammenhang.

Die Beschäftigung mit Räumen jenseits nationalstaatlicher Zuordnungen konzentriert sich in diesem Band allerdings auf räumliche Formationen gesellschaftlicher Praxis. Damit ist eine Verbindungslinie zum Schengener Abkommen gelegt, das neben weiteren juristischen Abkommen und Instrumenten die gesellschaftliche Praxis in Grenzregionen entscheidend beeinflusst. Zu klären bleibt aber, was unter räumlichen Formationen gesellschaftlicher Praxis zu verstehen ist und wie sie erschlossen werden können. Dafür kann an das spätestens seit dem *spatial turn* etablierte Raumverständnis angeknüpft werden, nach dem Raum als Ergebnis von sozialen (Re-)Produktionsprozessen konzeptualisiert wird (vgl. Wille/Hesse 2014). Demzufolge sind zu nationalen Grenzen quer liegende Räume in Verbindung zu bringen mit sozialen Prozessen, genauer gesagt mit grenzüberschreitender gesellschaftlicher Praxis, die als Kristallisationspunkt für grenzüberschreitende Räume steht. Ihre Untersuchung geht also nicht von vorgängig existenten Räumen aus, sondern sie fokussiert auf die performative Dimension gesellschaftlicher Praxis in Grenzregionen in ihrer räumlichen Strukturiertheit. Aussagen über so erschlossene Räume – die als grenzüberschreitende und dynamische Formationen von Praktiken, Artefakten, Personen, Beziehungen, Wissen und Orten zu denken sind – müssen dann stets Aussagen über die gesellschaftlichen Praktiken ihrer Konstitution sein. Diese bilden in den folgenden Beiträgen den Ausgangspunkt der Überlegungen, wobei die bislang nur unzureichend bearbeitete Frage nach einer fundierten Konzeptualisierung von ›grenzüberschreitender gesellschaftlicher Praxis‹ bzw. ›Grenzlandgesellschaft‹ auch hier unbeantwortet bleiben muss. Jedoch lassen sich zwei basale Untersuchungsperspektiven einnehmen, um empirische Versatzstücke für eine ›Soziologie der Grenze‹ beizusteuern. Dabei handelt es sich um eine *bottom-up*- und eine *top-down*-Perspektive, die in diesem

2 | Diese Unterscheidung wird aus didaktischen Gründen vorgenommen. Sie soll nicht den Blick auf territoriale Ordnungen nationalstaatlicher Gliederung als räumliche Formationen gesellschaftlicher Praxis verstellen.

Band weniger auf das Basis-Überbau-Schema und seine machtkritischen Implikationen abstellen denn vielmehr auf die jeweiligen Akteure und ihre grenzüberschreitenden Raumproduktion. Diese realisieren sich in Prozessen der Zuschreibung, Projektion bzw. intentionalen Konstruktion (*top-down*) sowie der Aneignung und alltagskulturellen Konstitution (*bottom-up*). Beide Perspektiven berücksichtigen sowohl institutionelle Akteure als auch Individuen und lassen sich in die Kategorien der grenzüberschreitenden politischen Konstruktion (*top-down*) und grenzüberschreitenden Lebenswirklichkeiten (*bottom-up*) übersetzen. Diese stehen allerdings nicht unverbunden nebeneinander, sondern sind miteinander verschränkt und einander bedingend zu denken. Die getroffene Unterscheidung ist daher analytischer Art und ermöglicht verschiedene Zugänge zu grenzüberschreitender gesellschaftlicher Praxis und damit zur Frage nach Raumproduktionen, die – im Sinne des Schengener Abkommens – nationalstaatliche Ordnungen relativieren oder pointiert formuliert: die nationalstaatliche Rahmungen des Sozialen in Frage stellen.

Die vorgenommenen Grundlegungen werden in diesem Band anhand eines zu nationalen Grenzen quer liegenden Raums exemplifiziert. Dabei handelt es sich um die Großregion SaarLorLux, die erwartungsgemäß von den Autoren nicht als gesetzte Entität vorausgesetzt, sondern als Ergebnis sozialer Prozesse untersucht und kritisch diskutiert wird. Anlass dafür gaben die unten vorzustellenden Konstruktionen, Repräsentationen und lebensweltlichen Erfahrungen, die in ihrer Wirkmächtigkeit, aber auch in ihrer Widersprüchlichkeit, die Frage aufwerfen, wie die Großregion SaarLorLux immer wieder aufs Neue hervorgebracht wird und was sie kennzeichnet.

Gegenstand des Bands ist also die Großregion SaarLorLux als soziale (Re-)Produktion – sowohl auf Ebene der Lebenswirklichkeiten als auch der politischen Konstruktionen. Im institutionellen Diskurs wird sie zumeist projiziert als grenzüberschreitende Region im Herzen Europas mit 11 Millionen Einwohnern, einer Ausdehnung von rd. 65 000 km², dem größten Grenzgängeraufkommen in der EU, einer langjährigen Erfahrungen in der grenzüberschreitenden Kooperation und identitätsstiftenden Krisenerfahrungen. Bei der geographischen Bestimmung wird die ›hinterlegte‹ territoriale Ordnung virulent, wenn (im derzeit größten institutionellen Zuschnitt) die deutschen Bundesländer Saarland und Rheinland-Pfalz, die französische Region Lothringen, die belgische Region Wallonien mit der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens sowie der souveräne Nationalstaat Luxemburg zur Großregion SaarLorLux gezählt werden (vgl. Karte 1). Die Kooperationsbeziehungen zwischen diesen Gebietskörperschaften sind ein weiteres und oft als konstitutiv herausgestelltes Merkmal, blicken die politischen Akteure der Großregion SaarLorLux doch auf fast ein halbes Jahrhundert praktizierter grenzüberschreitender Kooperation zurück (vgl. Wille 2012: 119ff.). Dazu zählen die Anfänge der Zusammenarbeit in den frühen 1970er-Jahren,

die zunächst auf intergouvernementalen Beziehungen zwischen Deutschland, Frankreich und Luxemburg beruhten. Weiter die 1980er- und 90er-Jahre, die von einer Ausdifferenzierung der Zusammenarbeit auf Ebene der Exekutive und Legislative, der Wirtschafts- und Sozialpartner sowie auf Ebene der Kommunen und Gemeinden geprägt waren bei gleichzeitig verstärkter Institutionalisierung der regionalpolitischen Zusammenarbeit. Ab der Jahrtausendwende entwickelte sich die kommunale Zusammenarbeit weiter und bestehende Kooperationen – insbesondere der Exekutiven – verfestigten sich und wurden weiter professionalisiert (vgl. weiterführend Clément und Evrard/Schulz in diesem Band). Im Vorgriff auf die Beiträge sei hier das höchste politische Gremium der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit genannt: der *Gipfel der Großregion*, der mit dem Erscheinen dieses Bands (2015) sein 20-jähriges Bestehen feiert.



Karte 1: Die institutionelle Großregion SaarLorLux; Entwurf und Kartografie: Malte Helfer

Dem oben gezeichneten Bild der Großregion SaarLorLux sollen nun Lebenswirklichkeiten, d. h. Erfahrungen und Repräsentationen, zur Seite gestellt werden, die in einer Interviewserie bei den Einwohnern des grenzüberschreitenden

Raums erhoben wurden (vgl. Wille u.a. 2014: 49 ff.). Die 47 Gesprächspartner thematisieren und qualifizieren im Zusammenhang mit dem Begriff ›Großregion‹ verschiedene Aspekte, z. B. den geographischen Zuschnitt der Großregion SaarLorLux: Er wird mit unterschiedlichen Maßstabsebenen (national, regional, kommunal) in Verbindung gebracht, wobei besonders häufig die Länder Luxemburg, Frankreich und Deutschland, die Regionen Province de Luxembourg, Saarland, Rheinland-Pfalz und die Städte Trier, Saarbrücken und Arlon genannt werden (vgl. auch Scholz in diesem Band). Daneben treffen die Befragten diffuse Aussagen über die geographische Ausdehnung, wenn sie »die Städte um Luxemburg herum«, »alles im Umkreis von 100 km um Luxemburg« oder »ein bisschen Deutschland, ein bisschen Frankreich und ein bisschen Belgien« zur Großregion SaarLorLux zählen.

Ferner berichten die Gesprächspartner (v. a. in Luxemburg), mit dem Begriff ›Großregion‹ »über die Medien« vertraut zu sein. Sie erwähnen bspw. einen Radiosender, der betont, für die Großregion SaarLorLux zu berichten. Außerdem wird auf Gratiszeitungen verwiesen, die in Luxemburg und in den unmittelbar angrenzenden Ortschaften ausliegen (vgl. weiterführend Goulet/Vatter in diesem Band), und in denen »man immer wieder von Großregion liest«. Außerdem wird der Begriff mit dem grenzüberschreitenden Großprojekt *Luxemburg und Großregion – Kulturhauptstadt Europas 2007* (vgl. weiterführend Sonntag und Crenn in diesem Band) assoziiert. Während des Kulturhauptstadtjahres ging es aus Sicht des Marketings darum, »Luxemburg im Kontext der Großregion im Sinne eines Zuschreibungsprozesses zu markieren« und der Region eine »(groß-)regionale Identität« (Reddeker 2010: 196 f.) zu verleihen. Angesichts der Interviewergebnisse scheint dies gelungen zu sein.

Der Begriff ›Großregion‹ wird von einigen Befragten auch mit der europäischen und/oder grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Verbindung gebracht, wobei die zahlreichen Gremien der politischen Kooperation (vgl. weiterführend Clément und Evrard/Schulz in diesem Band) nicht namentlich genannt, sondern vielmehr die lebensweltlich erfahrbar werdenden Ergebnisse der Zusammenarbeit angesprochen werden: z. B. der freie Güter-, Dienstleistungs-, Kapital- und Personenverkehr oder grenzüberschreitende Verkehrsprojekte. Ein mit der Personenfreizügigkeit verknüpfter und von den Gesprächspartnern äußerst häufig erwähnter Aspekt ist die Grenzgängerbeschäftigung in Luxemburg (vgl. weiterführend Belkacem/Pigeron-Piroth in diesem Band). Die Befragten in Luxemburg betonen z. B., dass das Großherzogtum »wegen der Grenzgänger« auf die Großregion SaarLorLux angewiesen sei. Umgekehrt wird Luxemburg von den Bewohnern der angrenzenden Regionen als »Arbeitgeber Nummer eins« beschrieben oder als wirtschaftlicher »driver«, der auf die Nachbarregionen abstrahlt. Die Grenzgänger unter den Befragten verbinden mit »Großregion« v.a. das grenzüberschreitende Pendeln, ihre grenzüberschreitenden Kollegenkreise und die Vorteile der Grenzgängerbeschäftigung.

Daneben evozieren viele Gesprächspartner mit »Großregion« die Möglichkeit, »schnell in einem anderen Land zu sein«. Sie berichten dabei von grenzüberschreitenden Alltagspraktiken, v. a. vom gezielten Einkauf besonders günstiger Produkte in Luxemburg und mit Blick auf die angrenzenden Regionen vom allgemeinen grenzüberschreitenden Einkaufen bzw. Shoppen (vgl. weiterführend Wille und Scholz in diesem Band) sowie vom Phänomen der grenzüberschreitenden Wohnmigration (vgl. weiterführend Boesen/Schnuer in diesem Band).

Diese schlaglichtartigen Einblicke in Lebenswirklichkeiten zeigen, dass die Einwohner die Großregion SaarLorLux als ein diffuses grenzüberschreitendes Bild variabler räumlicher Verknüpfungen von Städten, Regionen und Ländern repräsentieren. Dieses Bild, das von der institutionellen Großregion SaarLorLux (vgl. Karte 1) deutlich abweicht und sehr vielfältig ist, scheint z. T. von medialen Repräsentationen, politischen Diskursen und von der omnipräsenten Erfahrung der Grenzüberschreitung beeinflusst zu sein.

Schließlich ist auf den Begriff ›SaarLorLux‹ einzugehen, der sowohl von den Befragten in Gesprächen als auch von institutionellen Akteuren in offiziellen Dokumenten z. T. synonym oder komplementär zum Begriff ›Großregion‹ verwendet wird. Ihr diffuser Gebrauch zur Bezeichnung des grenzüberschreitenden Raums war Gegenstand einer Untersuchung, die zeigte, dass ›SaarLorLux‹ bei den Einwohnern – trotz der Dominanz von ›Großregion‹ im politischen Diskurs seit den 1990er-Jahren – populärer ist (vgl. Cavet/Fehlen/Gengler 2006: 24 ff.). Dieser Umstand gab den Akteuren der grenzüberschreitenden Kooperation vermutlich Anlass, im Jahr 2002 eine Bürgerbeteiligung zu organisieren mit dem Ziel, einen neuen Namen für die »Großregion« zu finden, der »unverwechselbar ist und dem territorialen Bild unserer Region und ihrem Selbstverständnis Rechnung trägt« (Staatskanzlei des Saarlandes 2002). Im Rahmen dieser Initiative, die als (Versuch einer) Raumkonstruktion qualifiziert werden kann, wurden 3 000 Namen eingereicht, die an eine ›gemeinsame Geschichte‹ des grenzüberschreitenden Raums oder an geografische Besonderheiten anknüpften: z. B. Carolinga, Lotharingia, Centregio, Centropa oder Rhesamemo. Letztes Akronym für RheinSaarMeuseMosel erzielte zwischen den politischen Akteuren einen Minimalkonsens, es konnte sich dennoch nicht durchsetzen (vgl. Chambre des Députés du Grand-duché de Luxembourg 2003). Schließlich wurde keiner der Vorschläge ausgewählt und die politisch Verantwortlichen vereinbarten, »dass die in den einzelnen Teilräumen üblichen Bezeichnungen weiter verwendet werden können« (Gipfel der Großregion 2003: 18).

So ist bis heute eine Gleichzeitigkeit der Begriffe ›SaarLorLux‹ und ›Großregion‹ verbreitet, die die Identifizierung *mit* und die Identifikation *von* dem grenzüberschreitenden Raum keineswegs befördert, aber mit wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen erklärbar ist (vgl. Wille 2009). So wurde das Kürzel ›SaarLorLux‹ von Hubertus Rolshoven geprägt, der damit im Jahr 1969

erstmal ein grenzüberschreitendes Gebiet mit ähnlicher Industriestruktur bezeichnete (vgl. weiterführend Helfer in diesem Band). Fortan verwies ›SaarLorLux‹ auf den im Saarland, Lothringen und Luxemburg sowohl sozioökonomischen als auch soziokulturell bedeutsamen Steinkohlenbergbau und die Stahlindustrie. Mit dem Untergang der Montanindustrie aber (vgl. weiterführend Dörrenbächer in diesem Band) schlossen sich die politischen Akteure der damaligen SaarLorLux-Region zusammen, um gemeinsam Wege aus der schwierigen Lage zu finden. Der Kreis der grenzüberschreitenden Kooperationspartner erweiterte sich jedoch in den Folgejahren um Rheinland-Pfalz und später um Wallonien mit seinen Sprachgemeinschaften (vgl. weiterführend Clément in diesem Band). Die Semantik des Kürzels ›SaarLorLux‹ geriet somit an seine Grenzen, weshalb die politischen Akteure in den 1990er-Jahren den umfassenderen Begriff ›Großregion‹ einführten und stark machten. Trotz dieser *top-down*-Maßnahme erweist sich ›SaarLorLux‹ – als Topos der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des grenzüberschreitenden Raums – bis heute als resistent in den Lebenswirklichkeiten der Einwohner, was auch mit der viel diskutierten Semantik von ›Großregion‹ verknüpft zu sein scheint (vgl. weiterführend Schönwald und Scholz in diesem Band). Die Autoren in diesem Band operieren mit der Bezeichnung ›Großregion SaarLorLux‹, die die Betrachtungen nicht verengt auf Saarland, Lothringen und Luxemburg, sondern die die oben beschriebenen politischen Konstruktionen und Lebenswirklichkeiten zusammendenkt und benennt. Im Gegensatz dazu zeigt die Verwendung des Begriffs ›SaarLorLux-Raum‹ in diesem Band eine Fokussierung der Betrachtungen an, und zwar auf die mit dem Kürzel aufgerufenen Territorien.

Die 16 Beiträge des Bands, so ist schließlich festzuhalten, thematisieren die Großregion SaarLorLux als soziale (Re-)Produktionen, wofür einige der oben angerissenen politischen Konstruktionen und Lebenswirklichkeiten – sowie darüber hinaus – als mögliche Zugänge zu grenzüberschreitenden Praxisformationen genutzt werden. Über dieses Vorgehen gelangen die Autoren zu Antworten auf die generelle Frage, wie zu nationalen Grenzen quer liegende Räume entstehen und beschaffen sind, bzw. auf die hier spezifische Frage, wie die Großregion SaarLorLux immer wieder aufs Neue konstituiert wird und was sie ausmacht. Dafür untersuchen die Autoren fünf thematische Bereiche grenzüberschreitender gesellschaftlicher Praxis, die jeweils verstanden wird als Kristallisationspunkt eines grenzüberschreitenden Wirtschafts- und Beschäftigungsraums, politischen Handlungsraums, Lebens- und Identitätsraums, medialen Kommunikationsraums und Kulturraums.

In dem Band kommen 19 Autoren aus den Ländern Deutschland, Frankreich und Luxemburg zu Wort, von denen viele auch im Rahmen des 2014 gegründeten *UniGR-Center for Border Studies* zusammenarbeiten. Allen Autoren gilt mein Dank für die inspirierende Zusammenarbeit und für die Bereitschaft, sich aus unterschiedlichen disziplinären Blickwinkeln auf die Fragestellung des

Bands einzulassen. Darüber hinaus möchte ich mich bei Malte Helfer und Edwina von der Wense bedanken, die bei der Anfertigung des Kartenmaterials und der Vorbereitung des Manuskripts eine große und kollegiale Unterstützung waren. Für die großzügige Finanzierung und ideelle Unterstützung des Buchprojekts danke ich Heinz Sieburg und Sandra Baumann (Universität Luxemburg) sowie Lucienne Blessing und Kristina Hondrila (Universität der Großregion).

Literatur

- Cavet, Marine/Fehlen, Fernand/Gengler, Claude (2006): *Leben in der Großregion. Studie der grenzüberschreitenden Gewohnheiten in den inneren Grenzräumen der Großregion SaarLorLux/Rheinland-Pfalz/Wallonien*. Luxemburg: Saint-Paul.
- Chambre des Députés du Grand-duché de Luxembourg: *Réponse à la question parlementaire, Nr. 2053 vom 24. Februar 2003*, Luxemburg.
- Gipfel der Großregion (2003): *Gemeinsame Erklärung*. Saarbrücken.
- Reddeker, Sebastian (2011): *Werbung und Identität im multikulturellen Raum. Der Werbediskurs in Luxemburg. Ein kommunikationswissenschaftlicher Beitrag*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Staatskanzlei des Saarlandes (2002): *Ein Name für die Region*. Pressemitteilung vom 22. Mai.
- Wille, Christian (2009): *Eine namenlose Region*. In: *Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur in Luxemburg* 288, S. 30 f.
- Wille, Christian (2012): *Grenzgänger und Räume der Grenze. Raumkonstruktionen in der Großregion SaarLorLux*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Wille, Christian/Hesse, Markus (2014): *Räume: Zugänge und Untersuchungsperspektiven*. In: *Christian Wille/Rachel Reckinger/Sonja Kmec/Markus Hesse (Hg.): Räume und Identitäten in Grenzregionen. Politiken – Medien – Subjekte*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 24–35.
- Wille, Christian/Reckinger, Rachel/Kmec, Sonja/Hesse, Markus (Hg.; 2014): *Räume und Identitäten in Grenzregionen. Politiken – Medien – Subjekte*. Bielefeld: transcript Verlag.

Zusammenfassungen der Beiträge

Die Industrialisierung der Großregion SaarLorLux

MALTE HELFER

Die Großregion SaarLorLux wird zumeist mit der noch relativ jungen grenzüberschreitenden politischen Kooperation in Verbindung gebracht. Weitaus prägender für das, was als großregionale Lebenswirklichkeit verstanden werden kann, sind jedoch die historisch weit zurückreichenden wirtschaftlichen Entwicklungen und Beziehungen, auf die die politische Kooperation letztendlich zurückgeht. Aufgrund der Tatsache, dass sich 1871 und im Zuge der beiden Weltkriege die politische Zugehörigkeit einiger Teilräume mehrfach änderte, wurde die Großregion SaarLorLux für die Wirtschaft, insbesondere die Industrie, schon lange Lebenswirklichkeit, bevor dieser Begriff geprägt wurde. Später dann stellten ab den 1960er-Jahren die Kohlenkrise und seit Mitte der 1970er-Jahre auch die Stahlkrise die benachbarten Regionen mit ihren ähnlichen Wirtschaftsstrukturen vor vergleichbare Probleme, denen man gemeinsam besser begegnen konnte, woraufhin sich zunehmend auch eine politische Zusammenarbeit entwickelte. Wie kam es zu diesen ähnlichen Wirtschaftsstrukturen und wie hat sich die grenzüberschreitende wirtschaftliche Kooperation bis heute entwickelt? Dieser Beitrag betrachtet die industrielle Entwicklung der Großregion SaarLorLux, deren Lebenswirklichkeit sich zunächst v. a. in grenzüberschreitenden Innovationen und unternehmerischen Tätigkeiten ausdrückt, von ihren Anfängen bis zu den industriellen Krisen der Nachkriegszeit. Der Beitrag von H. Peter Dörrenbächer in diesem Band beleuchtet weiter den Umgang mit den Krisen und arbeitet die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jüngeren und aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung heraus.

Ein grenzüberschreitender Wirtschaftsraum? Gemeinsame und individuelle Entwicklungen seit der Krise des Montansektors

H. PETER DÖRRENBÄCHER

Dieser Beitrag beschreibt und analysiert den Strukturwandel im SaarLorLux-Raum und geht dabei der Frage nach, ob dieser noch eine gemeinsame Wirtschaftsregion darstellt. Das Saarland, Lothringen und Luxemburg bildeten lange Zeit einen gemeinsamen Wirtschaftsraum, der vom Montansektor geprägt wurde. Seit Anfang der 1960er-Jahre erlebten alle drei Regionen – zunächst im Zuge der Kohlenkrise, später der Stahlkrise – einen tiefgreifenden Strukturwandel. Dieser Wandel verlief in den einzelnen Regionen recht unterschiedlich: Im Saarland und in Lothringen wurden viele Industriebetriebe angesiedelt; heute bildet die Automobilindustrie einen wesentlichen Schwerpunkt in beiden Regionen. In Luxemburg dagegen entwickelten sich der Dienstleistungssektor und insbesondere der Finanzsektor außerordentlich dynamisch. In der *Europäischen Union* hat Luxemburg heute das höchste Bruttoinlandsprodukt, sodass hinterfragt werden kann, ob das Saarland, Lothringen und Luxemburg noch eine gemeinsame Wirtschaftsregion bilden. Trotz der unterschiedlichen Entwicklung in den drei Regionen kann am Konzept der grenzüberschreitenden Wirtschaftsregion SaarLorLux festgehalten werden, wenngleich dieses keine identische Wirtschaftsstruktur und -entwicklung in den Teilgebieten unterstellt. Die Wirtschaftsregion SaarLorLux ist vielmehr von Heterogenitäten und darauf basierenden Austauschprozessen gekennzeichnet.

Un marché de l'emploi intégré ? L'emploi frontalier et ses dimensions socioéconomiques

RACHID BELKACEM/ISABELLE PIGERON-PIROTH

Dans le cadre de cet ouvrage questionnant les réalités de la Grande Région SaarLorLux, notre contribution se focalise sur l'emploi, et plus particulièrement sur le travail frontalier qui concerne 213 400 personnes au sein de cet espace. Deux principales questions organisent notre problématique. Dans quelle mesure le travail frontalier permet-il de donner une réalité concrète à la Grande Région SaarLorLux ? Et, peut-on considérer que le marché du travail soit transfrontalier ? Les nombreux flux de travailleurs frontaliers entre les différents territoires de ce grand espace géographique, leurs origines historiques, leur évolution ainsi que leur caractère structurel donnent une réalité et une légitimité à cette Grande Région SaarLorLux qui se vit et se pratique tous les jours par un grand nombre d'acteurs. Les profils très différents des travailleurs frontaliers révèlent

un ajustement non seulement quantitatif, mais aussi qualitatif, entre besoins et disponibilités de main-d'œuvre de part et d'autre des frontières. Mais suffit-il de considérer ces nombreuses mobilités transfrontalières du travail pour postuler une intégration effective de ces différents territoires à la Grande Région SaarLorLux ? La réponse est nuancée. En effet, certains éléments donnent à penser que l'intégration transfrontalière reste limitée et le marché de l'emploi transfrontalier restreint. La définition du périmètre de la Grande Région SaarLorLux n'y est pas étrangère, car le travail frontalier reste un phénomène relativement concentré autour des frontières. Par ailleurs, malgré des avancées manifestes, plusieurs freins à la libre circulation subsistent, ainsi que des points problématiques en matière de statut de travailleur frontalier, dus aux différences de législations sociales du travail entre les pays concernés.

La représentation politique dans la Grande Région SaarLorLux : institutions, compétences et coopérations

FRANZ CLÉMENT

La question des institutions a toujours été fondamentale dans des espaces structurés socialement. Les institutions sont nécessaires pour réguler certaines relations entre les habitants d'espaces considérés. La Grande Région SaarLorLux avec ses flux de travailleurs et son espace étroit brassant diverses nationalités, mais prenant aussi en compte des notions de résidence et de pays de travail frontalier, n'échappe pas à la question. Si elle ne correspond pas aux réalités institutionnelles d'un Etat indépendant, elle n'échappe toutefois pas à la question des institutions chargées de son animation et de son administration, comme nous allons le constater. Nous allons dans un premier temps exposer l'évolution des institutions propres à cet espace, institutions apparues dès les années soixante. Dans un second chapitre nous nous pencherons sur la question de savoir si les institutions de cette Grande Région SaarLorLux sont bien en correspondance politique avec l'aspect territorial qu'elles sont censées représenter. Puis, nous verrons quelles sont les actions concrètes qui prennent forme dans l'espace de la Grande Région SaarLorLux. Ensuite, nous verrons qu'existent des formes de collaborations plus poussées dans la Grande Région SaarLorLux et nous nourrirons pour conclure quelques réflexions sur son proche devenir.

Vers une région métropolitaine polycentrique ? Enjeux d'un aménagement du territoire transfrontalier

ESTELLE EVRARD/CHRISTIAN SCHULZ

Construire une « Région métropolitaine polycentrique transfrontalière » (RMPT) en Grande Région SaarLorLux, telle était l'ambition formulée par le Sommet des Exécutifs en 2009. Cette stratégie a été confirmée et affinée au fil des Sommets ; la dernière étape en date étant le souhait, exprimé par la présidence Rhéno-Palatin en 2013, de développer en commun un « schéma de développement territorial ». Cette ambition révèle le caractère stratégique de l'aménagement du territoire dans la coopération transfrontalière. Les acteurs politiques entendent d'une part répondre à certaines préoccupations des citoyens, acteurs économiques et associatifs confrontés dans leur quotidien à la réalité des effets frontières. D'autre part, leur projet politique vise à favoriser un développement spatial plus durable en termes environnementaux. La présente contribution propose de décrypter dans un premier temps les enjeux de la coopération dans le domaine de l'aménagement du territoire en mettant en particulier en avant les multiples asymétries politiques, administratives, culturelles et sociales qui le caractérise. Ces dernières contribuent à structurer les rapports de force transfrontaliers ainsi que la mise sur pied d'une gouvernance multi-niveaux. Cette contribution revient également sur le caractère transversal de l'aménagement du territoire pour traiter des interdépendances fonctionnelles croissantes et de plus en plus variées. Ensuite, cette contribution analyse de manière critique les enjeux plus spécifiques du positionnement métropolitain et polycentrique ancrés à la stratégie RMPT. Enfin, deux premières réalisations mises sur pied dans le sillage de la stratégie RMPT sont examinées, le *groupement européen de coopération territoriale (GECT) Secrétariat du Sommet* ainsi que le *système d'information géographique de la Grande Région (SIG-GR)*. Si cette institutionnalisation peut participer à opérationnaliser la stratégie RMPT, elle ne se révèle être qu'une première étape dans cette direction.

Alle an einem Strang? Zur Rolle von Identitäten und Stereotypen in der grenzüberschreitenden Kooperation

ANTJE SCHÖNWALD

Räumliche Grenzen innerhalb der EU werden in vielerlei Hinsicht durchlässiger. Nationalstaaten geben Kompetenzen sowohl an die höhere europäische Ebene als auch an niedrigere regionale Ebenen ab. In diesem Prozess neu konstruierte grenzüberschreitende Verflechtungsräume versprechen sich von

einer Steigerung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Bewohner, häufig ist auch die Rede von einer gemeinsamen Identität, verbesserte Kooperationsbedingungen. Dabei versuchen die Regionen nicht selten die politische Konstruktion zu verdecken, indem (häufig historische) gesamtregionale Gemeinsamkeiten inszeniert werden. Die in diesem Beitrag vorgestellte Untersuchung in der Großregion SaarLorLux, in der 29 grenzüberschreitend tätige Akteure aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern qualitativ befragt wurden, zeigt jedoch, dass politische Konstruktion und Lebenswirklichkeit sich nicht ausschließen (müssen). Den Akteuren ist der Konstruktcharakter der territorialen Abgrenzung der Großregion SaarLorLux bewusst, trotzdem bildet der Verflechtungsraum für viele einen Teil ihrer Lebenswelt. Großregionale Identitätstypen, die analysiert werden, unterscheiden sich entscheidend von modernen Identitätskonzepten, wie dem der nationalen Identität mit primordialen Zusammengehörigkeitskriterien. Vielmehr sind sie als nebeneinanderstehende postmoderne Patchworkidentitätstypen zu beschreiben.

Grenzüberschreitende Alltagspraktiken in der Großregion SaarLorLux: eine Bestandsaufnahme

CHRISTIAN WILLE

In diesem Beitrag werden Alltagspraktiken untersucht, die von den Einwohnern des Saarlandes, Lothringens, Luxemburgs, von Rheinland-Pfalz und Wallonien in angrenzenden Regionen im Ausland ausgeführt werden. Dafür leitend ist die Überlegung, dass sich die Großregion SaarLorLux anhand der grenzüberschreitenden Ausführungen von Alltagspraktiken ihrer Bewohner als grenzüberschreitende Lebenswirklichkeit bestimmen lässt. In einer solchen sozialkonstruktivistischen Perspektive wird nicht danach gefragt, was die Großregion SaarLorLux ist, sondern auf welche Weisen sie konstituiert wird bzw. wie sie sich im Alltag ihrer Bewohner manifestiert. Dafür werden die am häufigsten grenzüberschreitend ausgeführten Alltagspraktiken näher betrachtet, zu denen das Einkaufen für den täglichen Bedarf, das freizeitorientierte Shoppen, das Erholen im Grünen/Tourismus, das Besuchen von kulturellen Veranstaltungen sowie das Besuchen von Freunden und Familienmitgliedern zählen. Die Betrachtungen basieren auf drei rezenten empirischen Studien im Untersuchungsraum und daraus ausgewählten Befunden, die zueinander in Beziehung gesetzt sowie soziokulturell und sozioökonomisch eingeordnet werden mit dem Ziel, die räumliche Organisation, die Motive und andere Kontextfaktoren von grenzüberschreitenden Alltagspraktiken in der Großregion SaarLorLux herauszuarbeiten. Über dieses Vorgehen werden Mobilitätsströme und räumliche Schwerpunkte im Kontext von Alltagspraktiken rekonstruiert und Einblicke ge-

geben in die Beschaffenheit von grenzüberschreitenden Lebenswirklichkeiten in der Großregion SaarLorLux.

Die Großregion SaarLorLux zwischen Vision und Wirklichkeit: grenzüberschreitende Alltagspraktiken und Raumbilder von Jugendlichen

GUNDULA SCHOLZ

In der Großregion SaarLorLux leben Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen in einer multikulturellen Gesellschaft zusammen, die aber oftmals stark von einem Nebeneinander und von Unterschieden geprägt ist. In dem Beitrag werden Erkenntnisse aus einer wahrnehmungsgeografischen Langzeitstudie über das aktionsräumliche Verhalten der Bewohner (v. a. Jugendlicher) in der Großregion SaarLorLux vorgestellt und Potenziale und Defizite für das alltägliche grenzüberschreitende Zusammenleben der Bevölkerung abgeleitet. Durch die Fokussierung auf die Befragung von jungen Menschen, die die Zukunft darstellen, wird der Frage nachgegangen, ob traditionelle und eventuell auch tradierte Vorstellungen vom Leben im Grenzraum von Generation zu Generation weitergegeben werden und die Jüngeren beeinflussen. Es wird außerdem diskutiert, inwieweit die Grenzen in den Köpfen der Einwohner auch nach ihrer Öffnung durch das Schengener Abkommen bestehen bleiben und inwieweit die Bewohner einer Grenzregion diesen besonderen Lebensraum in ihrem Alltag nutzen. Daneben wird gefragt, inwieweit sie ein Zugehörigkeitsgefühl für einen Raum entwickeln, der allerdings mehrere räumliche Abgrenzungen besitzt und daher unterschiedlich definiert wird. Aus diesem Grund wird in dem Beitrag erarbeitet, wie die Großregion SaarLorLux von ihren Bewohnern abgegrenzt wird, sodass ein neues Bild entsteht, das nicht politisch konstruiert ist, sondern den Vorstellungen der Bewohner entspricht.

Wohnen jenseits der Grenze. Regionale Integration und ihre lokalen Verwirklichungen

ELISABETH BOESEN/GREGOR SCHNUR

Die Großregion SaarLorLux ist wie kaum eine andere Region Europas durch grenzüberschreitende Bewegungen gekennzeichnet. Sichtbarste Erscheinungsform dieser Mobilität sind die täglichen Pendlerströme nach Luxemburg. Seit einigen Jahren ist als eine weitere Form die grenzüberschreitende Wohnmigration hinzugekommen, die, anders als das Arbeitspendeln, von Luxemburg,

dem wirtschaftlichen Zentrum der Region, in die Peripherie, die belgischen, französischen und deutschen Grenzregionen, führt. Eine wesentliche Ursache dieser Entwicklung liegt in den stetig steigenden Preisen für Wohnraum im Großherzogtum. Basierend auf den Ergebnissen einer an der Universität Luxemburg durchgeführten Studie, die sich insbesondere mit der Wohnmigration von Luxemburg in den deutschen Moselraum beschäftigt, wird das Phänomen der grenzüberschreitenden Wohnmigration beleuchtet und mit ähnlichen Erscheinungen in anderen europäischen Regionen verglichen. Der Beitrag liefert einen Einblick in die Vielgestaltigkeit der individuellen sozialen und kulturellen Integrationsprozesse, die mit dieser relativ neuen Mobilitätsform verbunden sind und die trotz ihres numerisch noch relativ geringen Ausmaßes bedeutenden Einfluss auf die regionale Entwicklung und die Verwirklichungen der Großregion SaarLorLux jenseits ihrer politischen Konstruktion haben. Zugleich behandeln die Autoren ausgehend von der Analyse dieser spezifischen Mobilitätserscheinung theoretisch-konzeptuelle Fragen, die für das weitere Feld der *borderland studies* und der Mobilitätsforschung von Belang sind.

Grenzüberschreitende Medienöffentlichkeiten? Zur Berichterstattung im SaarLorLux-Raum am Beispiel von ›Migration‹

ELENA KREUTZER

Vergleichende Analysen von Medienberichterstattungen in der SaarLorLux-Region wurden im Hinblick auf Migration bisher nicht durchgeführt. Dieses Forschungsdefizit entspricht dem generellen Trend, dass Grenzregionen in komparativen medienanalytischen Studien kaum eine Rolle spielen. In diesem Beitrag aber wird die Darstellung von Migranten in den Medien des saarländisch-lothringisch-luxemburgischen Grenzraums am Beispiel der auflagenstärksten regionalen Tageszeitungen vergleichend untersucht. Dem liegt die generelle Frage nach grenzüberschreitenden Medienöffentlichkeiten in der SaarLorLux-Region zugrunde, d. h., ob eine wechselseitige Verschränkung nationaler Medienöffentlichkeiten auszumachen ist. Von einer grenzüberschreitenden Medienöffentlichkeit wird gesprochen, wenn die gleichen Themen zur gleichen Zeit mit ähnlicher Intensität in den untersuchten Medien des SaarLorLux-Raums diskutiert werden und wenn grenzüberschreitende Berichterstattungsmuster zu bestimmten Migrantengruppen vorliegen. Über die auf diese Aspekte eingestellte Analyse wird bestimmt, inwiefern die Zirkulation von Informationen eine Dominanz nationaler Souveränitätsansprüche (als Hinweis auf politische Konstruktionen) oder eine grenzüberschreitende Durchlässigkeiten (als Hinweis auf grenzüberschreitende Lebenswirklichkeiten) anzeigt. Das Beispiel der Bericht-

erstattung zum Thema ›Migration‹ macht deutlich, dass im SaarLorLux-Raum weniger von einer homogenen grenzüberschreitenden Öffentlichkeit gesprochen werden kann denn vielmehr von nationalen Differenzierungen geprägten medialen Öffentlichkeitskonstruktionen. Das bedeutet, der grenzüberschreitende intermediale Austausch von Informationen und Meinungen ist nur schwach ausgeprägt und lässt in dieser Hinsicht nur in Ansätzen auf eine SaarLorLux-Region als Lebenswirklichkeit schließen.

L'espace médiatique transfrontalier : médias, flux d'informations et pratiques journalistiques

VINCENT GOULET/CHRISTOPH VATTER

L'objectif de cette contribution est de discuter la circulation des informations médiatiques au travers les multiples frontières étatiques, linguistiques, culturelles et sociales de la Grande Région SaarLorLux et d'analyser les interactions entre les espaces médiatiques et les espaces politiques. Les uns et les autres, d'après l'analyse des différentes offres médiatiques (de la presse quotidienne régionale aux médias audiovisuels et numériques), apparaissent relativement compartimentées dans des espaces nationaux, ce qui restreint les possibilités de circulations des nouvelles mais aussi la projection des populations dans une identité « grand régionale » partagée. L'intégration médiatique s'avère d'autant plus difficile à réaliser que les pratiques journalistiques, comme les routines professionnelles et les rapports aux sources que l'on peut par exemple appréhender lors des conférences de presse ou le traitement des faits divers, sont spécifiques à chaque pays. Sans espace médiatique commun, les pratiques quotidiennes des habitants peinent à être mise en relation avec les institutions politiques transfrontalières. Cependant, de nouveaux médias et supports communicationnels émergent qui peuvent intégrer le « champ politico-culturel du transfrontalier », un espace social particulier dont nous faisons l'hypothèse et qui rassemble l'ensemble d'acteurs engagés pour l'intégration interrégionale.

»Für uns ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eine Selbstverständlichkeit ...« – die Großregion SaarLorLux aus Sicht von Kulturakteuren

MONIKA SONNTAG

Kulturpolitische Vereinbarungen der Großregion SaarLorLux enthalten das Ziel, durch die Förderung der grenzüberschreitenden Mobilität von Kulturschaffenden und des Publikums einen gemeinsamen »Lebens- und Kulturraum« zu schaffen. Der Beitrag beantwortet die Frage, wie einzelne Akteursgruppen des Kulturbereichs die Großregion SaarLorLux als Handlungsraum erleben und beschreiben. Im Mittelpunkt steht die Perspektive zweier Akteursgruppen, die in ihrem Berufsalltag grenzüberschreitend tätig sind und somit diesen Raum aktiv mitgestalten. Dies sind zum einen Mitarbeiter der regionalen Kulturministerien, die mit der Koordination und Ausgestaltung grenzüberschreitender Kulturförderprogramme betraut sind. Aus ihrer Sicht stellt sich die Großregion SaarLorLux als Mosaik unterschiedlich stark kulturpolitisch engagierter Teilregionen dar. Zum anderen kommen Kulturschaffende des Museumsbereichs zu Wort, die in grenzüberschreitende Projekte eingebunden sind. Dabei zeigt sich, dass sie die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern als Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit für die eigene Kreativität und künstlerische Tätigkeit betrachten. Je nach Arbeitskontext gehen ihre Kooperationsnetzwerke auch über die Großregion SaarLorLux hinaus. Allerdings richten sich die einzelnen Museen und Kulturinstitutionen an jeweils unterschiedliche Zielgruppen, die nicht alle gleichermaßen grenzüberschreitend mobil sind. Bei genauerer Betrachtung stehen der räumlichen Mobilität des Publikums in erster Linie soziale Grenzen im Hinblick auf den Zugang zu Bildung und Kultur im Wege. Die kulturpolitische Gestaltung der Großregion SaarLorLux als Lebenswirklichkeit für verschiedene Akteurs- und Bevölkerungsgruppen im Kulturbereich sollte daher die vorhandenen sozialräumlichen Disparitäten und Grenzen stärker berücksichtigen.

Stratégies et dispositifs culturels dans la construction d'un espace culturel. Les politiques muséales de *Luxembourg et Grande Région* – *Capitale européenne de la culture 2007*

GAËLLE CRENN

La désignation de *Luxembourg et Grande Région* au titre de *Capitale européenne de la culture* en 2007 a constitué une opportunité pour développer un espace culturel commun à travers le déploiement d'une programmation culturelle transfrontalière de grande ampleur. L'événement a été mobilisé par les acteurs politiques afin de renforcer le sentiment d'appartenance des populations au ter-

ritoire, de même que la notoriété culturelle du Luxembourg et des régions associées aux yeux des publics externes. Ce fut aussi l'occasion de mettre en œuvre les prémices d'une politique culturelle transfrontalière, et de mettre à l'épreuve des stratégies et des dispositifs de coopération culturels innovants. Dans le domaine muséal, des stratégies principalement fondées sur la mise en réseaux d'équipements mais aussi sur l'investissement de lieux industriels réaffectés pour des expositions spectaculaires ont été déployées. A travers l'analyse de la mise en œuvre et de la réception de ces dispositifs muséaux, l'étude montre de quelle façon cette politique volontariste contribue à la construction de nouveaux espaces communs d'appartenance, tout en révélant la persistance des attachements des acteurs culturels et des populations à des territoires et des identités singuliers. C'est dans l'appréciation de ces expériences par les publics que se mesure la place de la Grande Région SaarLorLux comme territoire commun d'appartenance, comme réalité de la vie quotidienne. Pour renforcer celle-ci, il reste indispensable de tenir compte des déterminations culturelles et linguistiques structurant les communautés sur le territoire grand-régional, ainsi que des pratiques culturelles, de la mobilité et des attentes des publics considérés.

Europäische Kulturgemeinschaft: Kristallglasmacher in der Großregion – Grande Région: une communauté culturelle du savoir-faire

EVA MENDGEN

Die Kunst der Glasmacher spielt in der Großregion bis heute eine besondere, wenn auch von Politik und Öffentlichkeit weitgehend unbeachtete Rolle. Der anhaltende Erfolg dieses Wirtschaftszweiges ist auch auf die frühe europäische Lebenswirklichkeit der Glasmacher zurückzuführen. Die Glasmachergemeinden mussten im Laufe der Jahrhunderte Antworten auf zahlreiche Herausforderungen politischer, technischer, sozialer Art finden. Regional verankert, orientierten sie sich doch schon von Beginn an international und begegneten so Strukturwandlungen aller Art erfolgreich. Glas ist ein Gemeinschaftsprodukt, Ergebnis der Zusammenarbeit, so zumindest definieren es die *meilleur ouvriers* dieses Handwerks, die Kristallglasmacher als Nachfolger der im 15. Jahrhundert zuerst eingewanderten ›Glasadeligen‹. Jedes Produkt ist Teil einer komplexen Geschichte, gleichgültig ob es sich um in kleinen Serien handgefertigtes Kristallglas, kostbare Einzelstücke wie die Vasen des Künstlers Émile Gallé oder automatisch hergestellte Gebrauchsglasartikel handelt – Produkte, die allesamt so erfolgreich waren, dass sie weltweit exportiert wurden und zum Teil noch werden. In diesem Fall ist es die politische Konstruktion der Großregion Saarland-Lothringen-Luxemburg-Rheinland-Pfalz-Wallonien – und nicht etwa

einer Großregion SaarLorLux, die auf eine andere Fährte führt, nämlich die des Montandriecks –, die es uns erlaubt, Zusammenhänge wahrzunehmen, die auf der Hand liegen: die Vernetzung der Glasmacher, ihre grenzübergreifenden Ideale und die Besonderheit ihres *Savoir-faires*, die sie zu einer Kulturgemeinschaft der Schaffenden werden lassen; jener *communauté culturelle*, die Robert Schuman in seinem Buch *Pour l'Europe* (1963) als Grundvoraussetzung für das Gedeihen Europas ansieht.